

# Die dunkle Seite Elunes

## Über die Priesterinnen des Neumonds

von Anastasia Barrymoore



## Kapitel I, Elune in Licht und Dunkelheit: Zwei Gesichter einer Göttin

„Wer den Schatten fürchtet, hat das Licht nicht verstanden.“

Wenn über die Schwesternschaft von Elune gesprochen wird, sei es in ehrfurchtsvoller Anerkennung oder in vorschneller Verdammung, dann geschieht dies in der Regel aus einer Perspektive, die nur eine Seite der Göttin kennt: die heilende, die schützende, die tröstende Elune. Die Elune des Lichts. Ihre Stimme im Gebet, ihr Trost in der Not, ihr Antlitz im silbernen Glanz des Vollmondes.

Doch diese Sicht ist nur die halbe Wahrheit. Denn Elune ist eine Göttin mit zwei Gesichtern, eines im Licht, eines im Schatten. So wie der Vollmond über den Horizont steigt, hell und nah, so verbirgt sich der Neumond im tiefen Schwarz des Himmels, ohne darum minder gegenwärtig zu sein.

Die Kaldorei, deren gesamte Kultur aus der Verbindung zu Elune erwachsen ist, wissen dies. Sie verehren nicht nur das Licht, sondern auch die Finsternis. Nicht als Gegensatz oder Feindbild, sondern als zweite Hälfte eines unteilbaren Ganzen.

Wenn Elune ihr Antlitz verbirgt, sammeln sich die Priesterinnen zu jenen Riten, die seit jeher der stillen Seite ihrer Göttin gewidmet sind. Gebete, die nicht gesprochen, sondern geschwiegen werden. Diejenigen Priesterinnen, die sich dem stillen Aspekt Elunes verschreiben, der verborgenen Seite, der dunklen, gelten nicht als Ketzerinnen. Im Gegenteil. Sie sind Hüterinnen einer Wahrheit, die tiefer reicht als das sichtbare Licht.

Im Licht spricht Elune zu den Augen, im Schatten zu den Herzen. In ihrem Glanz offenbart Elune Güte und Führung, in den Schatten Tiefe und Erinnerung.

Denn der Schatten Elunes ist kein leerer Raum. Er ist kein Echo der Leere, kein fauliger Abgrund wie ihn jene kennen, die sich der Verderbnis der Leerenmagie verschreiben. Nein. Elunes Schatten sind wachsam. Sie ergänzen, was das Licht allein nicht vollendet. Sie sehen, was im Hellen verborgen bleibt, und tragen, was sich dem Glanz entzieht. Was das Licht offenbart, bewahren die Schatten. Was das Licht tröstet, begleiten die Schatten still.

Diese dunkle Präsenz ist weder Bedrohung noch Irrweg. Sie ist Bestandteil einer göttlichen Dualität, die wir Menschen allzu oft missverstehen, weil wir in unseren eigenen Traditionen das Licht vergöttlichen und den Schatten verdammen.

Doch Elune ist nicht *entweder, oder*. Sie ist *sowohl, als auch*. Ihre Priesterinnen handeln im Licht und im Dunkel. Sie segnen und sie strafen. Sie trösten und sie richten. Wer dies leugnet, der hat nicht nur die Schwesternschaft nicht verstanden, sondern auch die Göttin selbst.

Das zu erkennen ist Voraussetzung dafür, jene Priesterinnen zu verstehen, die ihre Magie nicht aus der Leere, sondern aus dem Schatten Elunes schöpfen. Sie kämpfen nicht gegen das Licht, sie kämpfen für Elune, die beides ist: Licht und Dunkelheit

## Kapitel II, Die Priesterin als Kriegerin: Macht in Glauben und Tat

*„Wer Elune dient, dient nicht nur im Gebet, sondern auch mit der Waffe. Ihre Priesterinnen tragen nicht nur Symbole, sie tragen Verantwortung.“*

In den Königreichen der Menschen begegnet man dem Begriff der „Priesterin“ zumeist mit einer Vorstellung von Andacht, Sanftmut und heilender Magie. Unsere eigenen Geistlichen sind, mit Ausnahme einiger weniger Schlachtfeldkleriker, vor allem als Seelsorger, Lehrerinnen oder Heiler bekannt. Wer in Sturmwind das Wort „Priesterin“ hört, denkt nicht an Schildwall, Schlachtplan oder Krieg.

Bei den Kaldorei jedoch ist diese Trennung nicht nur fremd, sie wäre widersinnig. Die Priesterin Elunes ist zugleich Ratgeberin, Strategin, Verteidigerin. Sie ist Oberhaupt, Befehlshaberin, Geweihte und Kämpferin in einem.

Die Schwesternschaft Elunes hat seit den frühesten Tagen der elfischen Zivilisation nicht nur den Glauben geleitet, sondern auch die Kriegsführung. Sie war das Rückgrat des Kaldorei-Heeres, lange bevor es Druiden, Schildwachen oder gar magische Hochgeborene in den Dienst des Kampfes zog. Und selbst heute, nach all den Umwälzungen und Kriegen, bleibt sie eine der mächtigsten und am tiefsten in der Gesellschaft verankerten Institutionen der Nachtelfen.

Am klarsten zeigt sich dies im Leben und Wirken von **Tyrande Whisperwind**, der derzeitigen Hohepriesterin Elunes, oder vielmehr: der Nachtkriegerin, der Befehlshaberin, der Wächterin des alten Glaubens. Sie ist nicht etwa eine Ausnahme. Sie ist das Ideal.

Schon in ihrer Ausbildung, wird jede angehende Priesterin Elunes nicht nur im Ritus und in der Meditation unterwiesen, sondern ebenso in der Kunst des Kampfes. Bogen, Klinge, Taktik, magischer Angriff, all dies ist fester Bestandteil ihrer Rolle. Nicht aus Lust an der Gewalt, sondern aus dem tiefen Bewusstsein heraus, dass Elune nicht nur schützt, sondern auch verteidigt. Dass sie nicht nur heilt, sondern richtet. Und dass sie nicht zögern, selbst zur Klinge zu werden, wenn es der Dienst an Elune verlangt.

Gerade die Priesterinnen, die sich Elunes dunklerem Antlitz, jenem des Neumondes, verbunden fühlen, tragen oft eine besondere Verantwortung. Es sind sie, die in Nächten ohne Mondlicht wachen, wenn andere schlafen. Sie, die bei Riten über das Totenreich sprechen, die durch das Dunkel gehen, um Gefahren zu sehen, bevor sie Gestalt annehmen. Sie, deren starker Wille, ruhiges Herz und fester Glaube es ihnen erlaubt den Schatten zu führen, ohne ihm zu folgen. Ihre Schattenmagie, die wir später noch betrachten werden, ist Teil dieser Verantwortung. Kein Makel. Kein Verrat. Sondern Ausdruck ihrer Pflicht, ihre Schwestern zu schützen.

Ein missverständlicher Aspekt dieser Kriegerpriesterinnen ist, dass sie zuweilen grausam erscheinen mögen. Ihre Rituale sind finster. Ihre Magie schneidet statt zu wärmen. Ihre Präsenz ist nicht tröstlich, sondern unerbittlich. Doch dies ist nicht Ausdruck von Grausamkeit, sondern von Klarheit. Sie wählen nicht den leichteren Weg. Sie tragen die Last, die andere nicht tragen können.

Und das tun sie nicht *trotz* ihres Glaubens, sondern gerade *wegen* ihm.

Denn in Elunes Namen zu handeln, heißt nicht, sich hinter ihrem Licht zu verstecken. Es heißt, im Angesicht der Dunkelheit zu bestehen. Wer das begreift, wird erkennen, dass der Kampf einer Priesterin nicht im Widerspruch zur Andacht steht, sondern in vollkommener Übereinstimmung mit ihr.

### **Kapitel III, Schatten im Dienst Elunes: Zur Praxis dunkler Aspekte in der Kaldorei Priesterschaft**

*„Nicht jede, die durch die Schatten geht, hat sich verirrt. Manche folgen einem Pfad, der nur in Dunkelheit sichtbar wird.“*

Die Magie, die wir in unserer Sprache gemeinhin als „Schatten“ bezeichnen, ist im kulturellen Bewusstsein der Menschen untrennbar verknüpft mit Angst, Verführung und Verderbnis. Für viele beginnt das Unbehagen bereits beim Wort, ein leiser Schauer, ein instinktives Zurückweichen. Und gewiss: In den Händen von Kultisten, Hexenmeistern, Leerenanbetern und jenen, die sich der unheiligen Lehre der Leere verschreiben, wurde die Schattenmagie zu einem Werkzeug des Wahns, der Manipulation, der Entstellung.

Doch was wir zu oft vergessen, ist dies: **Magie selbst ist nicht moralisch.** Sie ist Form und Wirkung. Doch Absicht, Führung und Maß liegen bei den Anwendern.

Die Schwesternschaft von Elune kennt den Schatten nicht nur als Bild, sondern als Kraft. In ihm erkennt sie nicht das Andere, das Böse, sondern den verborgenen Willen ihrer Göttin. Eine Macht, die nicht ruft, sondern flüstert. Nicht blendet, sondern sehend macht.

Einige der priesterlichen Disziplinen innerhalb der Schwesternschaft lehren gezielt den Umgang mit dieser dunkleren Seite Elunes. Nicht, um sich ihr auszuliefern, sondern um ihr mit Klarheit und gefestigtem Geist zu begegnen. Um in ihr nicht Macht zu suchen, sondern Einsicht. Um sie nicht zu unterwerfen, sondern mit ihr zu wirken. Es ist eine Praxis, die Stärke verlangt, doch nicht Brutalität. Disziplin, aber nicht Härte. Vor allem aber: Vertrauen. In Elune. In ihren Weg. Und in das Gleichgewicht, das beides trägt: Licht und Schatten.

Diese Form der Schattenmagie, wie sie von diesen Priesterinnen gewirkt wird, ähnelt in nichts dem chaotischen Getöse der Leere. Sie ist kontrolliert. Präzise. Zeremoniell. In ihrer inneren Disziplin erinnert sie fast an arkanes Wirken, wären da nicht Ursprung und Ziel so gänzlich andere.

Ich habe Priesterinnen gesehen, die pure Lebensenergie umgelenkt haben, nicht zur Vernichtung, sondern zur Heilung, auf eine Weise, die uns Arkanisten zugleich befremdet wie fasziniert. In denen Wunden nicht mit Licht geschlossen, sondern mit geliehener Lebenskraft verschlossen werden. So fremd das klingt, so unwiderlegbar wirksam ist es.

Zauber die Angst hervorrufen, nicht als Werkzeug der Grausamkeit, sondern als Abschreckung. Als psychologische Waffe, um Feinde zu zerstreuen, ohne dass Blut fließen muss. Angriffe auf Gedanken, bei dem nicht die Haut, sondern die Entschlossenheit angegriffen wird.

Insbesondere die sogenannte „Schattengestalt“ verdient Beachtung. Eine Technik, in der sich die Priesterin nicht in den Schatten versteckt, sondern im Schatten sichtbar wird. Es ist eine Offenbarung in fremdem Licht. Ein Bekenntnis zu einem Pfad, der im Schatten beginnt und nicht endet.

Sind diese Zauber erschreckend? Zweifellos. Doch sind sie verwerflich? Das wage ich zu bezweifeln. Was sie auszeichnet, ist nicht ihr Effekt allein, sondern ihre Einbettung. Ihre Fesselung an einen Glauben, der klarer ist als jede Leere, an eine Göttin, die prüft und segnet, die straft und heilt.

Die Neumondpriesterinnen, die Elunes Schatten dienen, sind keine Zauberinnen der Leere. Sie sind keine Hexen, keine Ketzerinnen. Sie sind Wächterinnen eines Aspekts ihrer Göttin, den viele nicht sehen wollen, vielleicht, weil er uns an unsere eigene Angst erinnert.

#### Kapitel IV, Missverständnisse der Menschen: Schatten und Verderbnis

*„Wir fürchten, was wir nicht verstehen, und verdammen, was wir fürchten. Doch nicht alles, was im Schatten liegt, ist gegen uns.“*

Wir Menschen sind ein Volk des Lichts. Nicht nur spirituell, sondern kulturell. Seit der Gründung des Königreichs Arathor, spätestens jedoch mit dem Aufstieg der Kirche des Heiligen Lichts, haben wir eine Vorstellung entwickelt, in der das Licht für Ordnung, Güte und Wahrheit steht, und alles, was sich ihm entzieht, mit Misstrauen geächtet wird.

Diese Vorstellung hat uns Stärke verliehen, zweifellos. In Zeiten der Not hat sie die Menschheit geeint, Hoffnung gespendet, Wunder gewirkt. Doch sie hat auch ihre Schattenseiten, im wörtlichen Sinne.

Denn wo das Licht allein zur Wahrheit erhoben wird, gerät der Schatten zwangsläufig in Verruf. So ist es kaum verwunderlich, dass wir Menschen, der Klerus und selbst manche unter den Magiern, dazu neigen, alles, was mit dunkler Magie bezeichnet wird, reflexhaft abzulehnen.

In den Gassen wird geflüstert, wer mit Schatten wirke, der öffne der Leere Tür und Tor. In der Akademie wird gemunkelt, solche Magie sei gefährlich, trügerisch, unkontrollierbar. Und in der Kathedrale wird sie, wenn überhaupt, nur als Krankheit, als Irrweg oder gar als Ketzerei erwähnt.

Aber ist das gerecht?

Es ist töricht, die verderblichen Pfade der Leerenanbeter zu verharmlosen, ganz im Gegenteil. Wir haben mit eigenen Augen gesehen, wohin jene führen, die der Leere nicht trotzen, sondern ihr dienen. Doch zwischen dieser zerstörerischen Leere und der kontrollierten, gläubigen Schattenmagie der Priesterinnen Elunes liegt ein Abgrund aus Missverstehen und kultureller Voreingenommenheit.

Die Kaldorei leben mit dem Schatten, nicht neben ihm. Sie bekennen sich zu einer Göttin, die sowohl im Glanz des Vollmonds als auch in der Schwärze des Neumonds spricht. Und ihre Priesterinnen handeln im Namen beider Aspekte. Sie schöpfen ihre Macht aus dem göttlichen Schatten, nicht aus der form- und seelenlosen Leere.

Doch weil unsere Kultur, welche unsere Kirchen, Akademien und Gesellschaften prägt, Licht und Schatten als absolute Gegensätze versteht, ist es für viele unvorstellbar, dass eine solche Praxis nicht verderbt sein könne. Wir urteilen nicht über die Wirklichkeit selbst, sondern über das Bild, das wir uns von ihr gemacht haben.

Diese Projektion ist umso gefährlicher, weil sie nicht nur zu Missverständnissen, sondern zu Ablehnung und nicht selten, Verfolgung führen kann. In einer Welt, die so häufig nach Allianzen und Verständnis ruft, leisten wir uns den Luxus einer Einseitigkeit, die uns blind macht.

Was wir benötigen, ist keine Aufhebung unserer Werte, sondern deren Öffnung. Einen Blick auf andere Kulturen, der nicht verurteilt, sondern versteht. Der nicht sofort verdammt, sondern zuhört.

Vielleicht würden wir dann erkennen, dass die Kaldorei keine finsternen Zauberinnen unter sich dulden, sondern Priesterinnen ehren, die bereit sind, dort zu stehen, wo wir nicht hinsehen wollen.

## Kapitel V, Schluss: Gleichgewicht als höchste Tugend

*„Im Licht spricht Elune zu den Augen, im Schatten zu den Herzen. Wer nur eines ehrt, ehrt sie nur zur Hälfte.“*

Es wäre leicht, diese Betrachtung mit einem Urteil zu beenden, einem Plädoyer für Toleranz, einer Forderung nach Anerkennung, einem Aufruf zur Revision alter Glaubensbilder. Doch das steht mir nicht zu.

Ich bin keine Priesterin. Ich bin Magierin. Und als solche ist es nicht meine Aufgabe, Wahrheit zu verkünden, sondern Zusammenhänge zu erkennen, Muster zu begreifen, Strukturen offenzulegen. Magie ist nicht nur Energie, sie ist immer auch Wissen. Und Wissen beginnt mit der Fähigkeit zur Differenzierung.

Es zeigt sich, dass die Schattenpriesterinnen der Kaldorei nicht das sind, wofür wir sie in unserer menschlichen Kultur oft halten. Sie sind weder Abweichlerinnen noch Ketzerinnen, weder verirrte Seelen noch verhüllte Feinde. Sie sind Priesterinnen Elunes. Nicht trotz der Schatten, sondern durch sie.

Elune, wie sie von ihrem Volk verstanden wird, ist keine Göttin des Lichts im engen Sinne. Sie ist kein leuchtender Monolith. Sie ist eine Vielgestalt, sanft und zornig, segnend und strafend, sichtbar und verborgen. Die Kaldorei ehren sie in ihrer Gesamtheit. Und ihre Priesterinnen tragen beide Aspekte in sich.

Wenn uns der Umgang der Kaldorei mit Schatten fremd oder sogar falsch erscheint, liegt das nicht daran, dass ihre Lehren fehlerhaft sind. Sondern daran, dass wir selbst begrenzt in unserem Verständnis, unseren kulturellen Prägungen und unserer spirituellen Offenheit sind.

Die Frage, ob Schattenmagie göttlich oder verdorben ist, kann nur dann sinnvoll gestellt werden, wenn wir bereit sind, unsere Kategorien zu hinterfragen. Was in Sturmwind verdammt wird, wird in Bel'ameth geehrt. Was wir „Schatten“ nennen, ist dort Teil der göttlichen Ordnung.

Gibt es Missbrauch, Fehlgeleitete, solche, die ihre Macht für finstere Zwecke einsetzen? Gewiss. Doch das gilt für jede Form von Magie, Licht eingeschlossen. Verantwortung ist keine Eigenschaft der Magie, es ist eine Tugend der Anwenderin.

Die höchste Tugend liegt nicht in der absoluten Hingabe an das Helle oder das Dunkle. Sie liegt in der Balance. In der Bereitschaft, beides zu sehen. Und in der Fähigkeit, zu unterscheiden, ohne zu verurteilen.

Vielleicht liegt gerade darin die Prüfung, den Elune selbst uns auferlegt hat. Nicht nur in ihrem Licht zu wandeln, sondern in ihrem Schatten das Gleichgewicht zu bewahren.